

Fusion schafft Freiräume

Protestanten Weniger Pfarrer, weniger Gottesdienste – das ist klar. Aber dafür gibt es auch Chancen auf Neues auf vielen Ebenen. Was die Fusion der Kirchenbezirke in Ulm und Blaubeuren verändern kann. *Von Verena Schühly*

Evangelischer Kirchenbezirk Ulm/Alb-Donau – das ist der Name der neuen Struktur, die am 1. Januar 2026 wirksam wird. Wie berichtet, haben die Kirchenbezirke Ulm und Blaubeuren ihre Fusion beschlossen. Im Ulmer Gremium fiel die Entscheidung einstimmig, im Blaubeurer mit großer Mehrheit (39 Ja-Stimmen und fünf Enthaltungen).

Die Fusion und der zeitgleich in den Gremien beschlossene Pfarrplan 2030 mit seiner massiven Streichung von Pfarrstellen hat Auswirkungen, und diese wurden bei einem Pressegespräch am Montag vorgestellt. Der Dienstsitz des Dekans im neuen Kirchenbezirk ist am Ulmer Münster angesiedelt, Amtsinhaber Torsten Krannich wird auch bleiben. Der Blaubeurer Dekan Frithjof Schwesig bleibt bis Ende seiner regulären Amtszeit Ende Mai 2025, dann übernimmt Krannich vertretungsweise, bis die Fusion in Kraft tritt. Schwesig wird das eine Jahr, bis er das Ruhestandsalter erreicht, Pfarrer an der Blaubeurer Stadtkirche bleiben. In der neuen Bezirksstruktur ist dort auch eine feste Dekans-Stellvertretung vorgesehen.

„Nicht in Stein gemeißelt“

„Strukturen sind nicht in Stein gemeißelt, auch kirchliche nicht. Sondern sie sind fluide“, sagte der Ulmer Dekan Torsten Krannich. Und Matthias Freudenmann, der Vorsitzende der Ulmer Bezirkssynode, bemühte den Vergleich mit der weltlich-politischen Ebene: „Der Alb-Donau-Kreis ist schon lange eine Einheit geworden, da war es schwierig zu vermitteln, dass man es auf evangelischer Seite mit zwei Bezirken zu tun hat.“

Das neue Dekanat ist groß: Es reicht von Asselfingen im Osten und Munderkingen im Westen, das sind rund 70 Kilometer. „Ich habe Respekt vor dieser Entfernung, aber mir ist nicht bange“, meinte Krannich. Er ist sich aber sicher, dass „wir eine große Ein-



Brückenbauer der Fusion (von links): aus Ulm Matthias Freudenmann (Bezirkssynode), Dekan Torsten Krannich, aus Blaubeuren Dekan Frithjof Schwesig, Reinhard Störk (Bezirkssynode). Foto: Volkmar Könneke

heit werden, auf allen Ebenen“. Weiter scherzte er, dass er wohl einen Hubschrauber-Pilotenschein brauche, um in seinem künftigen Bezirkegebiet unterwegs zu sein.

61

Gemeinden umfasst der evangelische Kirchenbezirk Ulm/Alb-Donau: Die 37 Gemeinden im Ulmer Raum mit rund 42 500 Mitgliedern sowie die 24 Blaubeurer Gemeinden, die aktuell rund 21 500 Mitglieder haben.

Ganz ernsthaft wurde die Aufgabenverteilung festgelegt. Denn klar ist – auch angesichts des weniger werdenden Personals –, dass es nicht mehr überall alles geben kann. Hier zentrale Punkte:

- **Jugendarbeit:** Hier bleiben zunächst beide Jugendwerke (EJW), denn sie sind in der württembergischen Landeskirche Württemberg selbstständig. Allerdings kooperieren beide seit langem, haben ein gemeinsames Freizeitprogramm. Mittelfristig ist auch hier eine Fusion denkbar, erste Sonderungen gibt es bereits.
- **Diakonie:** Hier sind keine Veränderungen nötig, seit 25 Jahren funktioniert der Diakonieverband Ulm/Blaubeuren reibungslos.

Die Fusion der Bezirke ist sozusagen eine Veränderung auf der mittleren Verwaltungsebene der Kirche. Vor Ort, an der Basis, ste-

hen weitere Veränderungen an. Um sich angesichts sinkender Mitgliederzahlen, weniger Kirchensteuermittel wie auch weniger Pfarrerinnen und Pfarrer zukunftsfähig aufzustellen, läuft in der Landeskirche inzwischen die sechste Runde des Pfarrplans.

Streichziel: 25 Prozent

Die jüngste reicht bis ins Jahr 2030 und besagt für Ulm, dass 8 von 31,5 Pfarrstellen gestrichen werden, in Blaubeuren sind es 3 von 19. Dabei wird niemandem gekündigt, die Reduzierung wird allein dadurch erreicht, dass Kolleginnen und Kollegen in Rente gehen. „Weniger Pfarrer bedeutet, dass es weniger Gottesdienste geben wird“, machte Schwesig deutlich.

Das hat natürlich Auswirkungen auf die Gemeindearbeit. Einige Gemeinden im ländlichen Raum haben bereits beschlossen, auch zu fusionieren. In anderen laufen Vorgespräche dazu. „Ganz wichtig ist aber, dass keine Gemeinde zu irgendetwas gezwungen wird“, betonte Torsten Krannich.

Wer seine Selbstständigkeit nicht aufgeben möchte, kann alternativ sogenannte Distrikte bilden: „In solchen Zusammenschlüssen überlegen sich die Gemeinden beispielsweise ein Konzept von verschiedenen Gottesdienst-Formaten“, so Krannich weiter. Das kann in der Praxis bedeuten, dass es in einer Kirche den traditionellen Sonntagmorgen-Gottesdienst und in den anderen regelmäßig andere Angebote wie Familien-, Jugend-, Musik- oder Abendgottesdienste. Auch die Konfirmandenarbeit lässt sich bündeln.

Laut Krannich ist spätestens jetzt das Ende des alten Denkmusters erreicht: ein Pfarrer, ein Kirchturm. Künftig kommt es auf mehr Zusammenarbeit an. „Aber ich bin da guten Mutes: Die junge Generation von Pfarrerinnen und Pfarrern will im Team arbeiten. Die haben Lust auf neue Strukturen und sind da kreativ unterwegs.“

Auf den ersten Blick vieles schick

Wiley Not steckt hinter verschlossenen Türen, zeigt eine Analyse. Café Lebenswert könnte Dreh- und Angelpunkt werden.

Neu-Ulm. „Auf den ersten Blick ist vieles schick, doch hinter der verschlossenen Haustüre findet man die Not und um die wollen wir uns kümmern“, sagte Samira Schilling bei der Vorstellung einer Sozialraumanalyse für das Wiley. Sie stellte als Leiterin des Familienzentrums des Sozialwerks „Lebenswert“ vor Vertretern der beiden örtlichen Schulen, des Bürgervereins sowie Mitarbeitenden im Café Lebenswert klar: Viele Menschen litten im etwa 4000 Einwohner großen Wiley unter Einsamkeit und Anonymität, unter Überlastung und darunter, dass zu wenig Unterstützung dort ankomme, wo sie gebraucht werde.

Rund ein dreiviertel Jahr hatte die Sozialpädagogin Miriam Bergmann im Auftrag des Vereins die Situation vor Ort aufwändig untersucht. Auch Oberbürgermeisterin Katrin Albsteiger unterstützt die Bemühungen. „Die entscheidende Frage ist, wie wir an die bedürftigen Leute herankommen, denn es hilft nur die direkte Ansprache.“ Albsteiger begrüßte die Präsentation der Analyse, deren Diskussion vor Ort und den Austausch darüber.

Plattform für Helfer fehlt

Es gebe in beiden Städten schon viele Beratungsstellen, doch entscheidend sei, wie man quasi über einen Lotsendienst die Hilfesuchenden dorthin vermittele. Schilling: „Es braucht Orte und Fachkräfte, die in Begegnungsflächen und Beratungsarbeit investieren.“ Es gebe Menschen, die sich einbringen wollen, jedoch noch keine Plattform dafür hätten. Sie schlägt einen „Wiley Rat“ vor, in dem sich Bewohnerinnen und Bewohner engagieren.

Dreh- und Angelpunkt könnte das Café Lebenswert sein. Ein nachbarschaftliches Hilfswerk sei denkbar, Entlastungsangebote für Eltern und Alleinerziehende, intergenerative Angebote sowie Begegnung und Integration durch Aktionen und Projekte wie etwa einen Gemeinschaftsgarten. Der Verein „Lebenswert“ hat einen zweiten Förderantrag bei der Fernsehlotterie gestellt und hofft, darüber eine hauptamtliche Stelle ab Juni finanziert zu bekommen, die in dieses Aufgabengebiet einsteigt. Roland Schütter



Samira Schilling, Leiterin des Familienzentrums.

Klimaliste will nicht nur Klimaschutz voranbringen

Kommunalwahl Die Partei kandidiert erstmals in Ulm, um „eine politische Lücke zu schließen“.

Ulm. 40 Namen umfasst die Liste der Klimaliste für die Kommunalwahl am 9. Juni, und es hätten locker noch viel mehr sein können, sagt Martin Ruff. Der Landesvorsitzende der Partei, der selbst auf Platz 4 kandidiert, hält das Interesse an einer Kandidatur für symptomatisch. „Es zeigt die Dynamik unserer Themen, und es zeigt, dass eine Lücke empfunden wird im politischen Angebot in Ulm.“

Es werde nicht nur zu wenig getan für den Klimaschutz, es gebe auch keinen ganzheitlichen Ansatz und keine Zielvorstellung – weder im Gemeinderat noch in der Stadtverwaltung und in der städtischen Tochterunterneh-

men. Im Gemeinderat fehle es zudem an Kompetenz bei Themen rund um Klimaschutz. „Die Grünen decken das nicht ab“, sagt Spitzenkandidatin Annemarie Brückner, und andere Fraktionen erst recht nicht.

Die Klimaliste will Kompetenz in den Rat bringen. Viele der Kandidierenden seien ehrenamtlich aktiv in vielerlei Organisationen, beim BUND zum Beispiel, im Klimabündnis oder bei der Letzten Generation. Sie eine die Überzeugung: Es muss mehr getan werden, sagt Matthias Rausch, der auf Platz 2 kandidiert. Es gehe um die Frage: „Wie können wir Klimaschutz und Klimaanpassung ziel führend voranbringen?“ Der Ge-

meinderat müsse einen Fahrplan entwickeln und die Umsetzung von der Verwaltung einfordern. Rausch ist überzeugt, dass Gesellschaft, Verwaltung, Politik und Wirtschaft gemeinsam die Stadt „gemeinwohlorientiert und zukunftsfähig“ aufstellen können.

Ganzheitlicher Ansatz

Wie sehr es an der Umsetzung bereits bestehender Ziele hapert, weiß Wilfried Clauß, wie er sagt, aus eigener Erfahrung. Er ist Vorstand der Bürgerenergiegenossenschaft „Donau Energie“. Die Stadt verweise beim Thema Photovoltaik-Ausbau auf die SWU, doch es gehe nichts voran. Die Initiative der Donau Energie wer-

de blockiert – „statt auf die Bürgerenergiegenossenschaften zuzugehen wie in anderen Städten“.

Der Klimaliste geht es aber nicht nur um Klimaschutz im engeren Sinn, sondern um eine nachhaltige Stadtentwicklung und Gesellschaft: um Bildungsgerechtigkeit zum Beispiel, um generationengerechtes Wohnen mit flexiblen Wohnformen, um lebendige Quartiere mit einem Mix aus Wohnen, Arbeiten, Dienstleistungen und Freizeitangeboten.

Wichtig sei natürlich auch die Mobilitätswende. „Die Ziele müssen ehrgeiziger werden“, sagt Martin Ruff. „Wir müssen perspektivisch dahin kommen, dass man in der Innenstadt das Auto

nicht mehr braucht.“ In Ulm seien stattdessen falsche Entscheidungen getroffen worden, kritisiert Martin Denoix. Er nennt als Beispiele den achtspurigen Neubau der Adenauerbrücke und die drei Fahrspuren in der Friedrich-Ebert-Straße. Dort hätten auch zwei gereicht, „dann wäre mehr Platz gewesen für ein gutes Radangebot“.

Die Klimaliste ist zuversichtlich, im neuen Gemeinderat vertreten zu sein. Womöglich sogar mit drei Vertretern, in Fraktionsstärke also. Matthias Rausch ist überzeugt: „Es braucht neue Leute im Gemeinderat, die neue Lebensperspektiven und neue Ideen reinbringen.“ Chirin Kolb

HEUTE VOR EINEM JAHR

Den kleinsten Schuldenberg seit 32 Jahren kann Ulm vermeiden. Trotz multipler Krisen und pessimistischer Prognosen hat die Stadt ihre Verbindlichkeiten weiter abgebaut, 83 Millionen Euro Schulden weist der „Bericht über die Allgemeinen Finanzmittel“ aus. Das sei wichtig, betont OB Gunter Czisch, um die großen Vorhaben der kommenden Jahre zu stemmen, „ohne im laufenden Betrieb etwas nicht leisten zu können“. Schließlich plant die Stadt in den nächsten zehn Jahren Investitionen in Höhe von 1,2 Milliarden Euro – Rekordniveau. Ulm habe „Speck auf den Rippen“, um die kommenden Herausforderungen anzunehmen, betonte Czisch.

5000-Euro-Scheck zum Abschluss der Denkanstöße

Ulm. Mit einer „großartigen Bilanz“ und einem Spendenscheck in Höhe von 5000 Euro sind am Samstag die 17. Ulmer Denkanstöße zu Ende gegangen. Nach drei Tagen mit Vorträgen, Diskussionen, Kultur und KI-Events im voll besetzten Stadthaus übergaben die Veranstalterinnen demnach den Scheck an die Telefonseelsorge Ulm/Neu-Ulm. Die Publikums Spenden, die für die Telefonseelsorge gesammelt wurden, habe die Stiftung Bildung und Soziales der Sparda-Bank Baden-Württemberg wie in den Jahren zuvor verdoppelt und noch etwas dazu getan. swp



Miriam Sommer (Zweite v. l.) hat den Scheck entgegengenommen.

Familienbildung Babysitterkurs für Jugendliche

Ulm. Das Familienzentrum Neu-Ulm und die Familienbildungsstätte Ulm bieten in den Osterferien eine zweitägige Babysitterschulung (10 Euro) ab 14 Jahren an: Donnerstag, 4. April, 15 bis 18 Uhr, im Neu-Ulmer Familienzentrums (Kasernstr. 54), Freitag, 5. April, 10 bis 17 Uhr, in der Familienbildungsstätte Ulm (Sattlergasse 6). Zudem kann am 4. April, 11 bis 14 Uhr, für 25 Euro ein Erste-Hilfe-Kurs im Neu-Ulmer Zentrum gebucht werden. Anmeldung: www.fbs-ulm.de.

Stadtverwaltung Geänderte Öffnungszeiten

Neu-Ulm. Die Stadtverwaltung und ihre Einrichtungen haben über die Osterfeiertage geänderte Öffnungszeiten. An Karfreitag, 29. März, sind alle städtischen Einrichtungen geschlossen. Das gilt auch für Karsamstag, an dem das Edwin Scharff Museum (10 bis 18 Uhr), die Stadtbücherei (9 bis 13 Uhr) und das Hallenbad (10 bis 18 Uhr) geöffnet haben. An Ostermontag und -dienstag sind alle städtischen Einrichtungen zu, bis auf das Scharff Museum und das Hallenbad (jeweils 10 bis 18 Uhr).